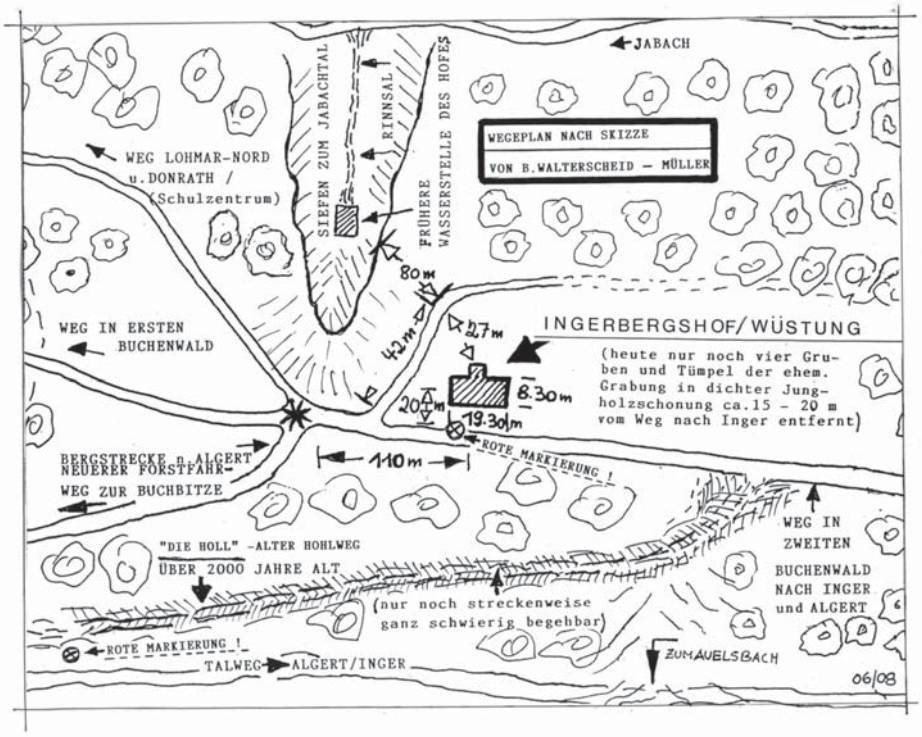
Letzte Akten der Historie vom Ingerbergshof geschlossen

Die jahrelange Suche nach dem archäologischen Grabungsbefund von 1980 war bis heute vergeblich

von Johannes Heinrich Kliesen



Wegweiser zur „Wüstung“ des fränkischen Hofes auf dem Ingerberg (1)

Nach sorgfältiger Planung und Vorarbeit haben im Sommer und Frühherbst des Jahres 1980 der Industrielle und Geschichtskundler Bernhard Walterscheid-Müller und bis zu einem Dutzend freiwillige Helfer mit Hacke und Spaten und auch mit Spachtel und feinem Pinsel der Archäologen auf dem Rücken des 150 Meter hohen Ingerbergs bei Wind und Wetter die Wüstung des im Volksmund Ingerbergskeller genannten einsamen ehemals fränkischen Hofes freigelegt. Tonnenweise wurde Erdreich bewegt und in den Ruinen teilweise noch mit Kellerresten nach Zeugnissen der Geschichte gesucht, kistenweise gesammelt, gezeichnet, fotografiert, detailiert protokolliert und vom Ausgräber für ein Geschichtsbuch aktenbergweise archiviert (Bild Nr. 1). Der Hof aus möglicherweise schon nachrömisch-merowingischer Landnahmezeit, Urbarmachung um 500, war nämlich um 1790 aus unbekannten Gründen untergegangen: Missernte, Trinkwassernot, Unwetter, Brand, Krankheit, Unfall oder Tod? Über dieses und vieles mehr aus der Geschichte sollte die große Grabung des Forschers Hinweise oder sogar Auskünfte geben. Nach dem plötzlichen Tod von Walterscheid-Müller am 21. Juli 1991 war aber das gesamte Fund- und Arbeitsmaterial spurlos verschwunden. Alle Suche und Nachforschungen über viele Jahre waren vergeblich und ohne Erfolg.

Nur „Aktennotiz“ an Museum

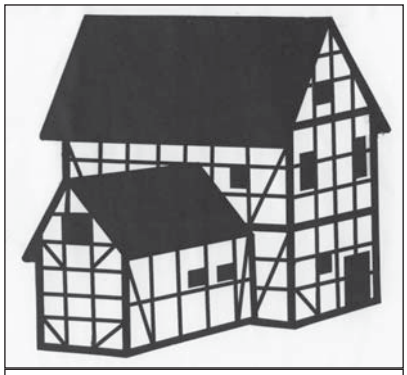
So versuchte der Autor in jahrelanger Kleinarbeit immer wieder vor Ort auf dem Ingerberg und mit Hilfe von damaligen Mitarbeitern von Walterscheid-Müller, vor allem Johannes Niethen, Grabungsverlauf und Grabungsausbeute zu recherchieren. Details zu dieser mühevollen Nacharbeit sind nachzulesen in den beiden Lohmarer Heimatblättern 17/2003 und 18/2004 mit zahlreichen Fotos und Zeichnungen unter den Titeln „Wüstungen in verstaubten Akten“ und „Fränkischer Hof auf dem Ingerberg“. Von der Kellerruine des frühen fränkischen Ingerberghofs am Waldweg von Lohmar nach Inger, erstmals zwischen 1513 und 1538 schriftlich genannt, ist nach der monatelangen Ausgrabung im Jahr 1980 leider nicht mehr geblieben, als ein paar Seiten Grabungsvorbericht mit wenigen grob skizzierten Lageplänen, adressiert an das Bonner Landesmuseum (unter der Ablagennummer G I im Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins, in der Mappe Walterscheid-Müller) und gerade einmal 476 unsortierte und nicht befundete Tonscherben im gesicherten Besitz der Witwe von Bernhard Walterscheid-Müller.

Auch Hofmodell verschollen

Mit dem heutigen Nachtrag zum Thema Ingerbergshof muss das Buch mit sieben Siegeln wohl geschlossen und endgültig zu den Akten gelegt werden. Auf viele Fragen von Heimat- und Geschichtsfreunden gibt es leider keine oder nur teilweise hypothetische Antworten. Dazu gehört letztlich auch der Versuch einer visuellen und retrospektiven Darstellung der versunkenen Siedlung. Selbst ein Ende 1980 von Walterscheid-Müller mit Archäologen und Bauhistorikern erarbeitetes Ausstellungsmodell des Hofes mit seiner auch begrabenen Quelltrinkwasseranlage, von Johannes Niethen und Günter Bremer nachgebaut, war kurz nach 1980 ebenfalls spurlos verschollen. Auch dieser Komplex wurde nach 1991 nachgearbeitet.

Reanimation mit Computer

Von dem damals mit großem wissenschaftlichen und handwerklichem Aufwand geschaffenen maßstabgerechten Modell des Ingerbergshofes besteht aber nicht einmal mehr ein Foto oder eine Zeichnung, sondern nur ein schlechtes Druckblatt des Ausstellungskataloges mit einer kaum erkennbaren Darstellung des Modells im Miniformat von gerade etwas mehr als einem Quadratzentimeter. Der Grafikerin Stefanie Kliesen, Enkelin des Autors dieses Be-



Verschwundenes Hofmodell mit Computer rekonstruiert (2)

richtes, gelang es jedoch nach mehr als 20 langen Jahren auf dem Wege einer „Computer-Reanimation“ eine Rekonstruktionszeichnung (Bild Nr. 2) herzustellen.

Erst durch diese Zeichnung wurde dann die neue farbige Bildmontage des Ingerbergshofes ermöglicht. So muss das Anwesen sehr wahrscheinlich vor seinem Untergang um 1790 ausgesehen haben. Mit dem relativ winzigen noch existierenden Grabungs-Kurzprotokoll, mit der wiederentdeckten auch nur angemessenen kleinen Scherbenkiste, einigen Zeichnungen (Skizzen) von 1980, mehreren gezielten Materialnachlesen bis 2003/2004 und der neuen Topografie vor Ort, sowie mit Hilfe existierender zeitnaher Bauvergleiche, Zeichnungen, Fotos und zumindest ähnlichen Objekten u.a. im großen Rheinischen Freilichtmuseum Kommern und schließlich mit Hilfe von Denkmalkundlern und Bauexperten entstand dann ein neues Rekonstruktionsbild des kleinen Anwesens auf dem Berg zwischen Jabach- und Auelsbach.

Diese Versuche der Nachrecherche wurden gestützt durch vergessene

Noch immer alte Scherben unter Laub und Moos zu finden (3)

Sah so der untergegangene Ingerbergshof um 1790 aus? (4)

Grabungsrelikte an der Wüstung und die späteren Nachlesefunde, deren Befundung und Datierung, siehe auf Bild Nr. 3 ein Doppelhenkelkrüglein, ein Walzenkrug und ein Kugeltopf teilweise aus der Zeit um 1000 und 1100 n.Chr., Faststeinzeug und noch Irdenware, möglicherweise von der frühen Aulgasse oder noch von Töpfern des spektakulären „Galgenberges“ (heute Brückberg) in Siegburg. Weitere Arbeitshilfen, die versuchsweise erneute Aufnahme des ehemaligen Grabungsareals, Sammlung von Baumaterialresten wie Steine, Mörtel, Metall- und Holzresten, Reste von Boden-, Herd- und Ofenfliesen, Dachziegeln und den meistens nur kleinen Scherben von gebranntem tönernem Haushaltsgeschirr, schließlich noch die Erinnerungen damaliger Grabungshelfer. Die genannten späteren Restfunde befinden sich zum wesentlichen Teil in einem grösseren Karton im Archiv des HGV. Die bildhafte farbige Collage im Besitz des Autors (Bild Nr. 4) erhebt nicht den Anspruch, absolute archäologisch-wissenschaftliche „Realität“ zu sein, sondern ist vielmehr der Versuch, aus nur ganz wenigen vorhandenen Steinchen eines Mosaiks zumindest ein anschauliches retrospektives Resümee zu schaffen.

Konserve im Freilichtmuseum

Entscheidend war jedoch zuletzt die große Überraschung kurz vor Abschluss der Arbeiten über den Ingerbergshof und die neuen Modellversuche durch kurze, frühere schriftliche Vermerke von Walterscheid-Müller über Familien mit dem Namen Ingerberg in Donrath, Troisdorf und in Lohmar in der alten Flur „Sieben Hausen“. Der Verfasser dieses Berichtes fand dann über den Lohmar-Troisdorfer Stammbaum der „Auswanderer“ einen genealogischen Seitenzweig im heutigen Sankt Augustin. Damit kamen neue Fakten ans Licht: Es wurde durch Zufall auch das Foto eines ebenfalls „Ingerbergshof“ geheißenen Anwesens an der Siegstraße in Menden entdeckt (Bild Nr. 5). Dieser Hof wurde aber inzwischen von der Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Rheinland von Archäologen Stück für Stück abgetragen und im Depot des Rheinischen Freilichtmuseums in Kommern für einen später geplanten Wiederaufbau konserviert. Das Baubild des Mendener Ingerbergshofs kommt der Retrospektive des Anwesens auf der Lohmarer Höhe ziemlich nahe und dürfte sehr wahrscheinlich von Auswanderern aus Lohmar über Troisdorf nach Menden in der Erinnerung an ihren Hei-

Der demontierte Mendener Ingerbergshof lagert im Freilichtmuseum (5)

mathof als Bauplan etwa Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein und für den Neubau der Familie Ingerberg in Menden Pate gestanden haben, deren Namen im nahen Troisdorf (vermutlich auch Bauzeit) 1757 erstmals schriftlich genannt wird. Datierende Keramik ist hier leider nicht nachgewiesen. Weitere genealogische Nachforschungen sind aber von Familienmitgliedern geplant.

Wälder rauschen weiter

Nicht ahnend über den späteren totalen Verlust seines Materials über die Bedeutung seiner Grabung schreibt Walterscheid-Müller in seinem Kurzprotokoll (G 1) an das Bonner Landesmuseum nach Beendigung der Arbeiten auf dem Ingerberg im September 1980 u.a.: „Der Ingerbergshof, der uns allen, die tapfer und begeistert über viele Wochen gearbeitet haben (auch Jugendliche), verständlicherweise inzwischen sehr ans Herz gewachsen ist, hat nunmehr eine Geschichte, die etwa 500 Jahre über das bisher von uns erforschte, urkundliche Alter hinausgeht. Er setzt einen Markstein in unsere Siedlungsgeschichte“. Als Schlusswort sagt der Heimat- und Geschichtskundler dann: „Und unsere Wälder, die Buchen, Eichen und Fichten des Ingerbergs rauschen weiter oder erzählen sie sogar in einer Sprache, die verständlich ist, wenn man sich nur im tiefen Horchen übt?“

Der Fußweg zur Wüstung

In dem Sinne, wenn jemand im leichten Spaziergang über den ausgebauten Forstweg geht oder den beschwerlichen, schon steinzeitlichen, verwilderten Hohlweg als Wanderung zu über tausendjährigen Relikten der Lohmarer Siedlungsgenesis wählt, siehe den Wegplan (Bild Nr. 1): Am Ende der Buchbitze geht direkt hinter der Forstschranke die bequeme Waldstraße links hoch. Wer den rechten unteren Weg ins Auelsbachtal einschlägt, findet nach ganz kurzer Wegestrecke linkerhand eine rote Farbmarkierung. Am Berghang unterhalb der Forststraße gilt es hier den verwilderten und vergessenen Hohlweg zu suchen. Auf der Höhe treffen sich vier befestigte Waldwege. Wenn man die mittlere, auch für Fahrzeuge, gesperrte Straßenführung von dem „Stern“ in Richtung Algert-Inger wählt, ist nach hundert Schritten links am Wegesrand eine rote Steinmarkierung. Hier direkt ist der Waldeingang zu den immer noch zu findenden, wenigen Erinnerungen an den ehemals „Ingerbergskeller“ des um 1790 untergegangenen Hofes. Und wer gute Augen und ein wenig Glück hat, findet unter Laub, Moos und Steinen auch noch eine uralte Tonscherbe oder ein Stück schwarzbraun gebrannter Dachziegel und bei ganz viel Fantasie sogar eine Spur der von Heimatforscher Peter Kemmerich vor Jahrzehnten genannten, verwunschenen Stufen in den Keller, wo auch heute nach dem 2008 neuaufgelegten Lohmarer Sagenbuch von Hans Dieter Heimig, B. Walterscheid-Müller und Raimund Schüller im Verlag ratio-books der Geist vom Ingerberg – im Dialekt und in Hochdeutsch – manchmal noch sein Unwesen treiben soll.

Illustration – Fotos, Wegeplan, Collage Hof und Rekonstruktion Modell: Stefanie und Johannes Heinrich Kliesen
Befunde Keramik – Nachlese und 476 Scherben bei Hannelore Walterscheid-Müller: Johannes H. Kliesen nach Literatur, Katalogen und Tafeln von Dr. Bernhard Beckmann, Dr. Walter Janssen und Dr. Gisela Reineking-von Bock und Museen Bonn, Köln und Siegburg.